Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 10 (1889)

Heft: 6

Artikel: Vorübungen zu den Arbeiten an der Hobelbank

Autor: Scheurer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-257193

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Und vorbei im Traumesflug schwand der Dörfer Frieden.“

Es ist sehr auffallend, dass im neuen Schulgesez des Kantons Waadt die periodischen Lehrerwahlen wieder abgeschafft sind. Sie sind im waadtländischen Grossen Rate ohne Sang und Klang begraben worden. Die demokratische Neuerung der Lehrerwahlen in 6jährigen Perioden scheint sich im Kanton Waadt nicht bewährt zu haben. Und im Kanton Bern? Es werden sonderbare Müsterchen erzählt. Im Jura sei ein Lehrer nicht wieder gewählt worden, weil er seine Pflicht erfüllt und die Absenzen notirt hat. Die Zeitungen berichteten jüngst, dass in einer seeländischen Gemeinde ein Lehrer, der von der Schulkommission die besten Zeugnisse hatte, nicht wieder gewählt worden, weil er — den schönsten Garten hatte und das Wirtshaus zu wenig besuchte. Und neuerdings erfährt man, dass andere Lehrer gesprengt worden sind. Interessant ist's, mit welchen Mitteln gearbeitet wurde. Um den Lehrer zu sprengen, wurden Geldbeiträge gesammelt, damit die Einwohner der Nachbargemeinden, welche in der betreffenden Gemeinde Land besizen und deshalb stimmberechtigt sind, durch Weinspenden herbeigezogen werden. Dass in Sachen der Volkserziehung solche Missbräuche vorkommen, ist ein Skandal von der schlimmsten Art. Wir möchten dabei 1) die kompetenten Behörden zu einer Untersuchung dieses Falles auffordern; 2) die Frage aufwerfen, ob bei der waltenden Schulgesezrevision nicht die periodischen Wiederwahlen der Primarlehrer abzuschaffen seien. Es gibt andere Mittel genug, um pflichtvergessene Lehrer von der Stelle zu entfernen; man braucht nicht die Parteileidenschaft, Bestechung der Stimmfähigen etc. dafür in Anspruch zu nehmen. Was nüzen alle Ausgaben des Staates, der Gemeinden, alle Anstrengungen für bessere Schulhäuser, Lehrmittel etc., wenn Gemeinden die Gewalt haben, jeden Lehrer aus nichtigen Gründen wegzujagen oder wegen Erfüllung seiner Amtspflichten zu vertreiben? Der Einfluss des Staates in solchen Gemeinden, welche desselben gerade am meisten bedürften, ist null und die aufwachsende Jugend ist dem Verderben preisgegeben. *E. Lüthi.*

Vorübungen zu den Arbeiten an der Hobelbank.

In den drei lezten schweizerischen Kursen für Handfertigkeitsunterricht wurde der Grundsaz aufgestellt, dass die Cartonnagearbeiten den Arbeiten an der Hobelbank vorausgehen sollen, weil leztere infolge grösserer Anforderungen an die körperlichen Kräfte sich besser eignen für ältere Schüler. Das ist nun insofern richtig, als man unter «Arbeiten an der Hobelbank» gewöhnlich die Hantirung mit Säge, Hobel und andern Werkzeugen des Tischlers versteht.

Wie aber den Cartonnagearbeiten Übungen im Falzen, Ausschneiden und Aufkleben als Vorübungen vorausgehen sollten, so können auch den Arbeiten an der Hobelbank Übungen vorausgehen, die von dem Schüler nur geringe Kraftanstrengung verlangen und doch zur Entwikelung der Fähigkeiten des Auges und der Hand in hohem Masse beitragen. Diese Vorübungen sind hauptsächlich Übungen in der Handhabung des Messers. Mit dem Messer lassen sich recht hübsche Gegenstände herstellen, an denen das Kind grosse Freude hat und an denen es seinen Formensinn bilden kann.

Weil auch die Arbeiten an der Hobelbank so viel als möglich in Beziehung zu andern Unterrichtsfächern, namentlich zum Zeichnen, zu treten haben, so muss schon bei den Vorübungen darauf Rüksicht genommen werden, dass der Schüler die am Modell aufgefassten Formen in einer Zeichnung darstellen lerne. Zeichnen und Handfertigkeitsunterricht sind zwei Fächer, die einander gegenseitig unterstüzen. Das Zeichnen erhält erst seinen vollen Wert, wenn der Schüler Gegenstände, die er gezeichnet hat, mit den Werkzeugen des Handwerkers herstellen lernt. Dagegen lernt der Schüler schon bei der Herstellung der einfachsten Gegenstände den grossen praktischen Wert des Zeichnens kennen.

In nachfolgenden Zeilen will ich zeigen, wie man nach meiner Ansicht Zeichnen und Arbeiten an der Hobelbank (hier Vorübungen mit dem Messer) schon von Anfang an einander unterstüzen können und sollen.

1. Betrachten des Modells nach Grösse und Form; Zeichnen der Form.

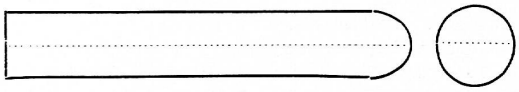
Der Handfertigkeitslehrer weise bei Beginn der ersten Unterrichtsstunde den Schülern ein kleines walzenförmiges Stäbchen, welches von den Schülern nachgemacht werden soll, vor und lasse einen Schüler mittelst seines Massstabes die Länge desselben messen. Ein zweiter Schüler misst das Stäbchen auch, um die Messung des erstern zu kontroliren.

Da die Schüler schon aus dem Unterricht in der Raumlehre wissen, wie man die Ausdehnungen von mit vierekigen Flächen begrenzten Körpern misst, so lässt man sie zur Wiederholung geschwind an einer Schachtel, Kiste oder dgl. die Länge, Breite und Höhe ausmessen.

Ist das richtig ausgeführt, so fährt der Lehrer in seinem Unterricht weiter, und sagt den Schülern, dass man die Dike runder Körper finde, wenn man auf ihrer Querseite durch den Mittelpunkt zwei Linien ziehe, die je zwei gegenüberliegende Punkte des Umfangs miteinander verbinden und sich im Mittelpunkt unter rechten Winkeln schneiden. Diese Linien bezeichnen die Dike des runden Körpers und können gemessen werden. Ist der Körper eine richtige Walze, so müssen die beiden Linien oder Durchmesser gleich lang sein. Der Lehrer zeichnet nun auf dem Stäbchen diese Linien und lässt ihre Länge durch die Schüler messen. An andern runden Gegenständen, die gerade zur Hand liegen, muss die gleiche Übung durch die Schüler selbst wiederholt werden. (Von der geometrischen Formel der Berechnung des Durchmessers aus dem Umfang wissen die Schüler auf dieser Stufe noch nichts und man braucht ihnen deshalb davon auch nichts zu sagen.)

Nachdem jezt die Schüler wissen, wie man auf ganz einfache Weise die Dimensionen eines walzenförmigen Körpers misst, so geht man zur Auffassung der Form unseres Stäbchens über. Der Lehrer hält es in wagrechter Lage so vor die Schüler hin, dass es ihnen wie Fig. 1 *a* erscheint und

Fig 1 *a* Fig. 1 *b*



frägt dann einen Schüler, als was für eine Figur ihm das Stäbchen in dieser Lage erscheine. Der Schüler wird bald antworten: als ein längliches Vierek mit drei geraden Linien und einer krummen. Dreht der Lehrer das Stäbchen so, dass

die krumme Linie nach oben kommt, so kann er die Schüler fragen, ob sie auch schon Gegenstände gesehen, an denen ähnliche Figuren mit geraden Linien unten und neben einer krummen oben vorkommen. Bald werden die Schüler finden, dass sehr oft Fenster und Türen unten und neben gerade Linien, oben aber eine gewölbte Linie haben.

Die Schüler haben jezt diese Form des Stäbchens aufgefasst, und nun sagt man ihnen, dass am Stäbchen wirklich eine solche Fläche zum Vorschein käme, wenn man es der Länge nach mitten entzwei schneiden würde.

Die aufgefasste Figur wird vom Lehrer in vergrössertem Massstabe auf die Wandtafel gezeichnet und dann sagt er den Schülern, dass eine solche Zeichnung der Längsschnitt oder Aufriss eines Gegenstandes genannt werde. In ähnlicher Weise wird vorgegangen, um den Querdurchschnitt oder Grundriss des Stäbchens, Fig. 1 *b*, zu erhalten.

Der Lehrer schreibt schliesslich noch die Zahlen für die Länge und Dike in die beiden Zeichnungen ein und lässt die Schüler, bevor sie an die Herstellung des Stäbchens gehen, die Zeichnung in ein Notizenheft eintragen, um sie später zu Hause oder in der Zeichnungsstunde in natürlicher Grösse sauber in ein zur Aufnahme solcher Zeichnungen bestimmtes Heft zu zeichnen.

2. Herstellung des Stäbchens.

Der Lehrer gibt jedem Schüler ein ausgespaltenes Stük Lindenholz von gehöriger Dike und Länge, aus welchem er durch Wegschneiden kleinerer Spänchen mit dem Messer das als Modell vorgewiesene Stäbchen nachbilden kann.

Bevor jedoch der Schüler an die Arbeit geht, ist es nötig, dass der Lehrer ihn mit der richtigen Führung des Messers bekannt mache. Er hat ihn ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, dass er nie gegen die linke Hand, mit welcher er das zu bearbeitende Holz festhält, schneiden solle, weil er so sich leicht schwer verwunden könnte.

Auch muss der Schüler schon jezt auf die Richtung der Holzfasern aufmerksam gemacht werden. Es muss ihm gesagt werden, dass die Schneide des Messers stets nach der Seite hin gerichtet sein muss, wo die Fasern nach aussen laufen.

Der Lehrer versieht sich mit einem gleichen Stük Holz, wie er jedem Schüler eines gegeben hat und fährt dann im Unterricht fort:

«Passt jetzt recht auf! Ich will euch jezt erzählen, wie das Stäbchen, welches wir vorhin miteinander angeschaut, gemessen und im Längs- und Querschnitt gezeichnet haben, entstanden ist. Es ist aus einem gleichen Stük Holz gemacht, wie ich auch soeben solche ausgeteilt habe. Bei der Herstellung bin ich also vorgegangen: Ich schnitt die beiden Hirnseiten, so werden wir von jetzt an die Querseiten des Holzes immer nennen, schön eben und glatt. Dann zeichnete ich ziemlich in der Mitte jeder Hirnseite einen Punkt und zog um denselben herum einen Kreis von 0,8 cm Durchmesser. Nun dachte ich, das Stäbchen liege in dem Stük Holz und sei an seinen Enden sichtbar, der gezogene Kreis auf jeder Hirnseite bezeichne seinen Umfang, und das ausserhalb der Kreislinie liegende Holz sei nur die das Stäbchen umschliessende Hülle. Um das Stäbchen herauszubringen, musste ich also das überflüssige Holz entfernen. Mit meinem Messer schnitt ich zuerst an beiden Enden das ausserhalb der Kreise liegende Holz weg. Dann ging ich zur Wegschaffung des übrigen Holzes über. Bei der Arbeit dachte ich aber stets an das Stäbchen, welches in meinem Stük Holz verborgen lag und führte das Messer sehr vorsichtig, damit es mir nicht zu tief in's Holz eindringe und ein Stük vom Stäbchen wegschneide, es wäre ja gar zu schade gewesen für ein so schönes Stäbchen, nicht wahr, Otto? Als ich fast alles überflüssige Holz weggeschnitten hatte, machte ich die Spänchen immer feiner und zuletzt schabte ich nur noch mit dem Messer, die Schneide nach rükwärts gewendet, die etwa noch vorkommenden Knoten und Höker weg.

Als die Arbeit so weit vorgerükt war, nahm ich ein Stük Glaspapier und bog es, die rauhe Fläche nach innen, um, doch ohne eine Falte zu machen, brachte das Stäbchen in die Rundung hinein und fing an, zu schleifen. Durch Rükwärts- und Vorwärtsbewegen des Stäbchens und ziemlich schnelles Drehen desselben um seine Längsaxe, verlor das Stäbchen bald alle Unebenheiten und wurde so glatt und rund, dass man auf den ersten Blik meinte, es sei gedrechselt worden.

Um die Rundung an einem Ende des Stäbchens zu erhalten, zeichnete ich an der Stelle, wo die Wölbung beginnen sollte, eine Kreislinie um das Stäbchen herum, und schnitt von dort an das überflüssige Holz allmälig weg und schliff die Schnittfläche dann mit Glaspapier glatt.»

Während denn der Lehrer erzählt, arbeitet er an seinem Stäbchen und die Schüler schauen ihm zu.

Nachdem er sein Stäbchen vor den Augen der Schüler hat entstehen lassen, sagt er: «Ihr habt jezt gesehen und gehört, wie man ein solches Stäbchen schneidet, wir wollen jezt sehen, ob ihr auch ein solches zu stande bringt.»

Die Schüler gehen nun mit Eifer an die Arbeit. Den geschiktern unter ihnen gelingt wohl schon der erste Versuch, die ungeschiktern müssen ein zweites Mal beginnen; aber das entmutigt sie nicht, sie wollen ihr Stäbchen auch fertig bringen, und ernstliches Wollen führt zum Gelingen!

Ich habe zur Besprechung dieses Stäbchen gewählt, um zu zeigen, dass schon der einfachste Gegenstand im Stande ist, die Arbeitslust des Kindes zu weken, und dass schon hier Sinne und Hand gehörig geübt werden. Praktischen Wert hat das Stäbchen freilich keinen; aber als Vorübung zu andern praktischen Gegenständen, wie Blumenstab, Federhalter, Papiermesser mit rundem Heft etc. ist es unerlässlich.

Scheurer.

St. Gallen. Korr. Nächsten Herbst wird auch hier eine Klasse für schwachbegabte Schüler eröffnet werden.

Herr Simon in Ragaz hat diesen Frühling jedem Lehrer daselbst ein Eisenbahnbillet nach Mailand—Genua zugestellt, nebst einer 50 Frankennote mit der Bemerkung: «Zur Erweiterung geographischer Kenntnisse». — In den Davoser Blättern berichtet Herr E. Heim über ein Singexamen, das im Sertigthal stattfand, und betont die hervorragenden Leistungen der bündnerischen Halbjahrschulen nicht nur im schönen Fache des Gesanges, sondern überhaupt. Er erblikt den Grund des glänzenden Erfolges besonders in der Gesundheit der muntern Bergkinder und in der kleinen Schüler- und Absenzenzahl.